

## Frühlings-Sammeltage auf Corsica.

Von Hans Wagner, Berl.-Mariendorf.

(Fortsetzung).

Auf einem mächtigen Felsenmassiv tronend, ragt die Jahrhunderte alte Festung Bonifacio mit dem östlich davon gelegenen Cap Pertusato zusammen als die südlichste Spitze Corsicas in die See hinaus; fast senkrechte Felswände werden von den schäumenden Wogen des leuchtend blauen Meeres umbrandet, das mit seiner zerstörenden Kraft schon manche tiefe Bresche in diese Gesteinsmassen geschlagen, und wild zerklüftete Türme und Riffe umgrenzen den Fuß der alten Feste. Auf der westlichen Seite hat das Meer den breiten Bergesrücken durchschnitten und eine ziemlich tiefe Bucht in das Land hineingegraben, den Golf von Bonifacio.

Die Bergmassive dieses südlichsten Teiles von Corsica bestehen, im Gegensatz zum größten Teil des übrigen geologischen Aufbaues der Insel, der sich aus altkrystallinen Gesteinen zusammensetzt, aus tertiären Kalken, und dieser petrographischen Beschaffenheit verdankt die südlichste Steilküste in erster Linie ihre pitoresken, ja oft geradezu bizarren Gestaltungen. — Schon etwa eine halbe Stunde bevor man mit dem Auto die alte Zugbrücke am Eingang zur Stadt erreicht, bemerkt man am Chausseebau die Scheide zwischen den beiden geologischen Formationen; denn während zuvor noch ein harter, grauer, glatter Weg unsere Fahrbahn war, wich derselbe plötzlich einer kreideweißen, ausgefahrenen und staubbedeckten Fährte.

Das Städtchen selbst bietet manch interessantes Bild; malerische und idyllische Gässchen und Winkelchen, alte Festungstore und Türme, Arkaden, Torbogen und sonstige architektonische Eigentümlichkeiten die bis in die alte Maurenzeit zurückreichen, geben ihm ein gar eigenartiges Gepräge. — Kühn über senkrecht ins Meer abstürzenden Felsenhöhen angelegte Brüstungen und Terrassen, sowie Ausluger aus Schießscharten in der alten Festungsmauer, gewähren einen bezaubernden Anblick auf das Meer und die kleinen Inselchen, und umsichtiges Wetter läßt auch noch die etwa 12 km entfernte Nordküste Sardinien in sanften, graublauen Farbtönen erkennen.

Einen weniger erfreulichen Eindruck verursachten die zahllosen schwarzen Truppen, wohl meist Neger aus dem französischen Congogebiet — kohlschwarze Riesenkerle mit häßlich tätowierten Gesichtern! —, die die Garnison Bonifacios bevölkerten. Auch bei unseren Sammelausflügen wirkten sie hinderlich, da sie täglich in aller Frühe mit Kanonen und

Maschinengewehren auf Manöver und Übungen auszogen und den größten Teil der Umgebung Bonifacios besetzt hielten. Hier passierte es uns auch das einzige Mal, daß wir auf offener Landstraße von Gendarmen angehalten, und um Vorweisung unserer Pässe und Angabe unseres Reisezwecks und -Zieles ersucht wurden. — Die politische Atmosphäre zwischen Frankreich und Italien war damals ja nicht gerade die reinste und man vermutete bei uns, in unserer durchaus nicht „salonfähigen“ Kleidung als „Fremdlinge“ erkennbar, wohl irgendwelche unlautere Absichten. Ein amtliches Empfehlungsschreiben, das ich Herrn Prof. Kuntzen vom hiesigen Museum verdankte, half uns rasch aus unserer nicht gerade angenehmen Situation heraus. In höflichster Form uns gute Erfolge und Reise wünschend, und mit der Versicherung, daß wir weiterhin ungestört bei Bonifacio unseren Intensionen nachgehen könnten, entfernten sich nach Durchsicht dieses Schreibens binnen weniger Minuten die Hüter des Gesetzes.

Wenn ich vielleicht ein bischen zu ausführlich meinen Bericht gebe und vielleicht auch weniger zusammenhängend die Liste unserer coleopterologischen Ergebnisse vorführe, als manchem Interessenten erwünscht wäre, so bitte ich dies nicht allzu streng zu verurteilen; ich denke, auch solche anscheinende Nebensächlichkeiten sind in einem Bericht über eine Reise in unbekanntere Gebiete nicht ganz belanglos und können oft für einen künftigen Besucher von einigem Nutzen sein!

Das Sammeln in Bonifacios Umgebung wurde uns insofern wesentlich erleichtert, als uns Herr Dr. Otin in liebenswürdigster Weise jede seiner freien Minuten zur Verfügung stellte, und uns an seine besten Sammelplätze führte — Den 26. April verbrachten wir in der näheren Umgebung Bonifacios; Vormittags sammelten wir zunächst auf dem unmittelbar an die Festung angrenzenden Berg. Unter Steinen fanden sich viele *Harpalus sulphuripes*, *Calathus circumseptus*, *Olisthopus fuscatus*, einzelne *Ditomis clypeatus*, *Acinopus picipes*, *Asida corsica*, *Blaps lethifera* und *gibba*, und leider neben mehreren Überresten nur noch ein lebendes Exempl. (in ziemlich defectem Zustand) der *Timarcha sardoa* Villa; für dieses Tier war die Jahreszeit bereits zu weit vorgeschritten. Auf vegetationsloserem Boden scharrte wieder *Pimelia Payraudeaui* in ihrer drolligen Weise im Sand herum, aber hier in der stärker granulierten, durch sehr schwach entwickelte oder fast völlig verloschene Deckenrippen ausgezeichneten Nominatform. Es ist sehr bemerkenswert, daß diese Tenebrionide allein auf der Insel Corsica in 3 ziemlich konstanten Rassen auftritt. — Das Kötscherergebnis war, wohl wegen des heftigen Windes hier oben, wenig befriedigend; hingegen war es dann unten im Tal

wesentlich erfreulicher. Auf Ruderalstellen und auf un bebauten Ackerflächen fanden sich wieder allerlei Ceuthorrhynchen, u. a. wieder der schöne *peregrinus*, ferner *viridipennis*, einige *chrysanthemi* und an einer Stelle an wenigen Büschen des schönen *Chrysanthemum myconis* auch wieder einige *C. molitor*. Auch an verschiedenen *Apion*-Arten, div. Canthariden, Halticiden, usw. war kein Mangel. Am Rande der Straße streifte ich von einer kleinen Cariophyllacee in Anzahl *Pachytychius squamosus* Gyll. — Wo sich die Machienvegetation wieder etwas ausgebreitet hatte, gab es neben den bereits von anderen Orten erwähnten Arten eine kleine Anzahl *Drilus flavescens*, und besonders *Dasytes cyanescens*, *Haplocnemus pectinatus* mit seiner ab. *erosus* und *Apion flavofemoratum* var. *croceifemoratum* waren hier in reichlicher Zahl neben den unvermeidlichen Lariiden von Cistusstauden, bzw. Ginsterbüschen zu streifen und klopfen. — Auch 2 Exemplare des reizenden *Cryptocephalus alboscuteUellatus* wurden mir hier zur Beute. Zur Mittagsstunde kehrten wir in unser Hôtel zurück, wo wir durch die Fürsprache Herrn Dr. Otins bei ermäßigten Preisen — gewissermaßen als Ortsansässige! — eine recht freundliche Aufnahme gefunden hatten. — Nach dem Mittagssmahl führte uns Herr Dr. Otin an die Stelle, wo er *Ditomus sphaerocephalus* und *Brachycerus*-Arten in Anzahl fand. Wir gingen erst ein Stück auf der Chaussee in der Richtung nach Porto Vecchio zurück, um nach etwa halbstündigem Marsch rechtsabbiegend, ein kleines Plateau mit Obst- und Weingärten, Maisfeldern, usw. zu erreichen. Hier lagen auf dem Gelände eines aufgelassenen Weingartens unzählige Steine umher, durch die intensive Sonnenbestrahlung in den harten, lehmigen Kalkboden wie eingemauert. Unter diesen fanden sich ziemlich zahlreiche *Olisthopus*, die schon beim Sammeln als 2 Arten — die eine viel gestreckter und matter — zu erkennen waren. Nach erfolgter Präparation zeigte es sich, daß es sich um *fuscatus* Dej. und *elongatus* Woll. handelte. Mein verehrter Colleague, Herr Sainte Claire Deville hat schon im 2. Nachtrag zu seinem ausgezeichneten „Catalog critique des Col. de la Corse“ (p. 116) darauf hingewiesen, daß diese beiden Formen bei Bonifacio gemeinsam vorkommen, und daß die systematische Auffassung in den Catalogen, die *elongatus* Woll. als eine Rasse des *fuscatus* Dej. kennzeichnet, wohl zu Gunsten der artlichen Abtrennung des *elongatus* Woll. abgeändert werden müßte. Tatsächlich blieb mir von den erwähnten zahlreichen Stücken nicht eines zurück, welches infolge der flacheren, gestreckteren Gestalt und des, infolge des feineren Grundchagrins, matteren Glanzes der Oberseite, nicht sofort als *elongatus* erkennbar und von den ebenso zahlreichen *fuscatus* auf den ersten Blick zu trennen gewesen wäre. Für mich kann daher

kein Zweifel mehr bestehen, daß *elongatus* Woll. als eine *distincte Species* anzusprechen ist!

Sonst war auf diesem sonnendurchglühten Kalkboden kaum ein Lebewesen zu finden. Das Grundstück war von einem Wall aus lose aufeinandergeschichteten größeren Feldsteinen umfriedet, und auch inmitten des Terrains waren größere Steinplatten zu kleinen Pyramiden aufgetürmt. Als das Ergebnis des Steinewendens immer kläglicher wurde, wagte ich es, obwohl die Bauersleute am Nebenfeld arbeiteten, eine solche Pyramide abzutragen. Als ich die untersten Steine, unter denen sich trotz der sengenden Sonnenglut noch eine gewisse Feuchtigkeit bewahrt hatte, umdrehte, wurde ich freudig überrascht. Oft 10—12 Gänge nach Art der Regenwurmgänge mündeten an der Oberfläche des Steinbettes aus und an jeder Mündung guckte ein schwarzes, rundes Köpfchen hervor; es waren die drolligen *Ditomus sphaerocephalus*, die sich beim Eindringen des hellen Sonnenlichter gleich krebsartig in ihre Gänge zurückzogen. Wenn man ihnen aber durch Einbohren der Sammelpinzette in den Boden hinter ihrem Rücken den Rückweg verspernte, dann kamen sie schnell ganz aus ihrem Versteck hervor, und so glückte in kurzer Zeit der Fang einer stattlichen Anzahl Exemplare dieses interessanten Tierchens. Ab und zu saß auch ein Stück beim Wenden des Steines schon außerhalb des Ganges im Steinbett. Das war für uns wieder eine rechte Belustigung, wenngleich es sich um keine besonders wertvolle Art handelte. Die Beobachtung der eigenartigen Lebensgewohnheiten eines Tieres und die Anwendung besonderer Sammelkniffe, wiegen oft den Wert der Seltenheit auf!

Nun ging es ein Stückchen zurück, in ein von Obstbäumen halbbeschattetes Gelände, auf dem der schöne *Asphodelus corsicus*, in voller Pracht seiner rötlichweißen Lilienblüten stehend, in üppigen Beständen wuchs. An den Zwiebeln dieser, wie auch einiger anderer Liliaceen entwickeln sich die eigenartigen *Brachycerus*, und so ging es auf die Suche nach diesen. Das war aber eine mühsame Arbeit! Steinchen um Steinchen mußte im Bereich dieser Pflanzen umgedreht werden, alle halbverdorrten, am Boden liegenden Blätter wurden aufgehoben und der Boden selbst nach den gut angepaßten, äußerst träge umherkriechenden Tieren abgesucht; nach langem Suchen glückte der Fang weniger Exemplare, denn auch für diese Tiere war die richtige Jahreszeit bereits vorüber.

Wie immer bei intensiver Sammeltätigkeit, schwanden die Stunden nur allzurasch dahin und der Rückweg mußte angetreten werden. Langsam, die Machienbestände noch hier und da abklopfend, gingen wir nach Bonifacio zurück. Kurz bevor man den Talkessel mit dem Hafen von Boni-

facio erreicht, treten die, die Straße flankierenden Berge, ein enges Tal bildend, zusammen, steilere Felswände begrenzen streckenweise die Chaussee. Kavernenartige Vertiefungen in diesen Felsenmauern werden nicht gerade selten von „einsamen Wanderern“ als Zufluchtsstätten zur Verrichtung gewisser leiblicher Bedürfnisse auserwählt. An diesen hier zurückgelassenen Zeugen der Menschheit saßen nun zu Dutzenden, mit hochgespreizten Beinen an ihrem lukullischen Mahl saugend, die eigenartige *Akis bacarozzo* sbsp. *tuberculata* Kr. und der große *Blaps gigas* sbsp. *occulata* Seidl., ab und zu auch ein *Blaps lethifera*. Mit dem Fang dieser schwarzen Gesellen beschlossen wir den 1. Sammel-Tag in Bonifacios Umgebung, und kehrten befriedigt bei einbrechender Dunkelheit in die alte Festung zurück, wo wir nach einem solennen Abendmahl in unserem Hôtel, „in einer kleinen Conditorei“ — Cafés in unserem Sinne gibt es in Bonifacio nicht! — in froher Stimmung den Rest des Tages verbrachten.

Der nächste Tag galt einem Besuch des Meeresstrandes bei dem einstmaligen Örtchen Santa Manza. Vor mehr als 30 Jahren ist dieses Fischerdörfchen ein Raub der Flammen geworden, und nur ein paar Mauerreste und die Ruine eines kleinen Kirchleins kennzeichnen noch den Ort einstigen menschlichen Lebens und Schaffens; nur etwa eine halbe Stunde abwärts steht auf einem kleinen Hügel noch ein einsames Fischerhäuschen. Dennoch führt eine breite, gute Fahrstraße bis hart ans Meer heran, das hier eine kleine Bucht mit flachem, reinsandigem Ufer bildet. Der Weg hieher führt von Bonifacio in fast rein östlicher Richtung in etwa  $1\frac{1}{2}$  Stunden zum größten Teil durch bebautes Gelände, so daß die Aussichten, auch unterwegs eine nennenswerte Beute machen zu können, recht geringe waren. Aus diesem Grunde zogen wir es vor, ein Auto zu mieten und uns bis an die erste günstige Sammelstelle heranführen zu lassen. Der erste verlockend erscheinende Punkt war ein kleiner, dicht mit blühenden Lavendel- und Cistusstauden und zahlreichen anderen Pflanzen bewachsener Hügel; hier verließen wir das Auto und bestellten es zur Rückkehr für 6<sup>b</sup> abends an den Endpunkt der Straße nach dem einstmaligen Sta.-Manza. — So idyllisch schön auch das Landschaftsbild hier war, der Sammelerfolg war gering zu nennen. Von den Lavendelbüschen waren wohl viele *Chrysomela americana*, in allen Farben schillernd, zu klopfen, auf den Cistusstauden gab es die üblichen Bewohner und von einer gelben Composite konnte in einiger Anzahl der hübsche, in beiden Geschlechtern so sehr verschiedene *Bruchidius Germari* Schils. (= *jocosus* Gyll.) abgenommen werden, aber besonders nennenswertes war hier nicht zu finden. Wir verließen daher bald diesen

Hügel und wandten uns einem kleinen Buschwald mit einzelnen höheren *Quercus ilex* zu, der in östlicher Richtung die Ruinenstätte Sta. Manzas begrenzte. Hier gab es von den *Quercus ilex* zahlreiche *Auletes politus* Serv. zu klopfen und auch ein Exemplar des seltenen, hellroten *Rhynchites cribripennis* Desler. fiel mir in den Klopftrichter; eine kleine Anzahl *Haplocnemus pectinatus* Küst. einige *Polydrosus* und viele *Labidostomis taxicornis* F. und manches andere waren das Ergebnis beim Abklopfen der niederen Sträucher. — Wir wandten uns nun dem Wiesengrund vor der Meeresbucht zu, der eine üppige niedere Vegetation aufwies; hier gab es eine reiche Kötscherbeute. Von einer kleinen *Rumex spec.* war *Apion ilvense* m, von einer, unserem *Trifolium arvense* ähnlichen Kleeart *Apion dentipes* Gerst., *aestivum* sbsp. *interjectum* Dbrs. und *corsicum* Dbrs., und von einer kleinen *Silene* in einiger Anzahl *Sibinia attalica* zu streifen. An den Gräsern und anderen höheren Pflanzen turnten zum Überdruß viele *Psilothrix cyanea* herum, während von erwünschter gewesenen Canthariden zahlreichere Exemplare des *Charopus rotundatus* Er. und mehrere Stücke der *Danacaea corsica* zu erwähnen wären. Auf größeren Doldenblüten saßen neben einigen *Stenopterus rufus* — für Böcke war es im allgemeinen noch zu früh an der Jahreszeit! — mehrere *Calamobius filum*, während *Agapanthia cardui* sich in meist ganz auffallend kleinen Exemplaren auf einem *Sisymbrium* aufhielt. Dieselbe Beobachtung hatte ich schon in Spanien und auf Sizilien gemacht, wo das Tier am Mte. Venere bei Taormina, dutzendweise auf der erwähnten Pflanze herumturnte; die in der Literatur oft vorkommende Angabe „auf Disteln“ ist also durchaus nicht zutreffend! — Nachdem wir auch dieses Feld gründlich abgeerntet hatten, ging es dem Meeresstrande zu. Dort lagen mehrere alte Baumstämme, wohl 2—3 m lang und teilweise von nahezu einem Meter Durchmesser, fast bis zur Hälfte im Ufersand eingegraben und von den Meereswellen umspült; die ganzen Stämme waren von allerlei Getier, vielfach von Meeresbewohnern, Bohrwürmern und Bohrmuscheln, fast siebartig durchlöchert. An solchen Stämmen hatte unser lieber Führer, Herr Dr. Otin, schon manches schöne Tier gefangen. Nun hieß es: „alle Mann hoch“ mit ganzer Kraft ans Werk, um diese Kolosse aus ihrem feuchten Bett zu wälzen, denn aus der im durchspülten Ufersand eingebetteten Hälfte sollten die gewünschten Rüssler herausgeräuchert werden. Es war ein hartes Stück Arbeit, diese in ihrem nassen Sandbett wie festgekitteten Stämme umzuwälzen, aber der Lohn blieb nicht aus. Nachdem tüchtig in die Bohrgänge hineingeräuchert wurde, kamen neben mehreren *Codiosoma spadix* Hbst., bedächtig 2 *Amaurorhinus Bewickianus* Woll. herausspaziert; groß aber war die Freude,

als ich aus einem dieser Stämme 7 Exemplare des interessanten *Styphlo-deres exsculptus* Boh. herausräuchern konnte. — Bei dieser Baumwälzerei hatten wir einen *Scarites laevigatus* aus seinem feuchten Versteck herausgetrieben und so wurden wir darauf hingewiesen, nach diesem schwarzlackierten Burschen zu fahnden. Wenngleich es sich um ein häufiges Tier des Mittelmeergebietes handelt, so machte uns der Fang doch Spaß. Zahlreiche, erbsengroße Löcher im feuchten Ufersand ließen uns vermuten, daß diese seine Verstecke seien. Wir „buddelten“ diesen Löchern nach und bald kamen die ersten Stücke, in „fürchterlicher Schreckstellung“ mit weitaufgerissenen Mandibeln und vom Leibe abgespreizten Beinen ans Tageslicht. Das gab wieder einen lustigen Betrieb! Bald hatte ich eine bequemere Methode als das „Buddeln“ erdacht, um der räuberischen Kerle, von denen mich 2 doch ganz empfindlich in den Finger kniffen, habhaft zu werden. Ich stellte mich, mit dem Gesicht zum Meer gewandt, vor ein solch erwähntes Gangloch und schleuderte mit einem kräftigen und möglichst tiefgehenden Schlag mit dem Schuhabsatz, den ganzen Sand um das Loch nach rückwärts heraus; dabei wurde der *Scarites* mit herausgeschleudert und fast bei jedem Schlag lag ein solcher, etwa einen halben Meter hinter mir, meist regungslos auf dem Rücken, auf dem Sandstrand. — Als auch dieses „grausamen Spiels“ genug ward, war die Zeit herangekommen, in der auch der menschliche Organismus wieder einmal seinen Tribut fordert. Die Sonne stand im Zenith und wir suchten hinter der Mauer eines ruinenhaften Häuschens vor ihren sengenden Strahlen während unserer Mahlzeit Schutz. Angesichts des Meeres wurde einer seiner besten Bewohner, ein stattlicher Hummer, schmackhaft von unserem Wirt zubereitet, gedritteilt und manch anderer gute Bissen verhalf dem Körper zu neuen Kräften. Aber selbst während dieser kleinen Rast sollte der Sammler in uns nicht zur Ruhe kommen. Während wir, behaglich im Sand um unser als Tischtuch ausgebreitetes Klopflaken gruppiert, dalagen und unser Mahl einnahmen, hoppelten fortwährend kleine blasse Halticiden auf das Tuch; aber wenn man einen noch so vorsichtig greifen wollte, Hoppla! weg war er! Nach vieler Mühe glückte mir der Fang weniger Exemplare; es war *Psylliodes pallidipennis* var. *semisuturata*.

Auch das mit heiterem Geplauder gewürzte Mittagmahl hatte sein Ende gefunden und mit frischem Sammeleifer ging es wieder an die Arbeit. Kurz hinter unserer Lagerstätte hatten wir eine trockene, sandige Fläche erreicht, auf der sich wieder zahlreich *Pimelia Payraudeaui* herumtrieb; hier in ihrer 3. corsischen Form, der var. *rugatula* Sol., die sich, ihrem Namen entsprechend, durch eine besonders körnig-rauhe Skulptur der

Decken auszeichnet. — Nun ging es an die entgegengesetzte Seite der Bucht, die eine etwas steilere Böschung gegen das Meer hin bildet und mit kleineren Beständen der *Erica arborea* bewachsen ist. Von dieser klopfte ich als Bestes die ersten Stücke der hübschen *Labidostomis centromaculata* Géné. Im Schatten dieser Büsche fanden sich unter Steinen mehrere *Percus grandicollis* und unter einem Stein 2 Ex. des *Allophylax picipes* Ol.; auch ein *Carabus Genei*, der hier in der Kalkzone im allgemeinen recht selten sein soll, wie ein *Carab. morbillosus* sbsp. *corsicus* Lap. wurden mir zur Beute. — Allmählich lenkten wir unsere Schritte dem Heimweg zu, teils kötschernd, teils steinewendend, und noch manch brauchbares Käferchen wanderte in die mit so viel Erfreulichem gefüllten Sammelflaschen. An der verabredeten Stelle ließ uns das Auto nicht lange warten und in flottem Tempo, wieder mit dem angenehmen Gefühl vollster Befriedigung über den Erfolg des Tages im Herzen, ging es heimwärts.

Am nächsten Vormittag waren wir uns selbst überlassen, da Herr Dr. Otin dienstlich verhindert war mit uns zu excursieren. Da die schwarze Garnison schon in aller Frühe wieder mit Sang und Klang, und Roß und Troß zur Torbrücke hinauszog, hielten wir es für zweckmäßiger, in Bonifacios nächster Nähe zu bleiben, und sammelten wieder auf dem der Festung angrenzenden Berg. Im Wesentlichen ergab unsere Tätigkeit das gleiche Resultat wie bei unserem ersten Aufenthalt hierorts; diesmal fing ich die 2 ersten *Scarabaeus sacer* L., stattliche Burschen, die ich aber nicht ohne eine gewisse Wehmut — ihres mythischem Ruhmes wegen — zu verspüren, der Essigätherflasche überliefern konnte. Da wir mit diesem Tag unseren Aufenthalt in Bonifacio zu beschließen gedachten, sollte der Nachmittag als Ruhetag geopfert, und der Besichtigung der berühmten Grotte von Bonifacio gewidmet werden. Ein Motorboot brachte uns in der 2. Nachmittagsstunde aus dem schwerbefestigten Golf hinaus ins freie Meer, wo man, etwa 1 km der Küste westwärts entlang fahrend, bald an die senkrechte Felswand gelangt, in der sich die Grotte befindet. Auch in dieser Höhle hat die Natur wieder ihre tausendfältigen Künste geoffenbart. Am Grunde des krystallklaren Wasserbeckens, das die Höhle umschließt, findet sich eine, durch die den felsigen Grund bedeckenden Algen hervorgezauberte Farbensymphonie, die Worte nicht auszumalen vermögen; und die Lichtreflexe, hervorgezaubert durch die, durch eine in der Decke der Höhle befindliche Lücke eindringenden Strahlen des Sonnenlichtes, verleihen dem Ganzen etwas Märchenhaftes! Selbst mit der Felsöffnung in der Decke hat die Natur ihr launiges Spiel getrieben. Der Bootsmann weiß das Schiffelein an einen

Punkt zu steuern, von dem aus, den Blick gegen die Decke gewendet, die Felsöffnung in ihrem Umriß genau das geographische Bild der Insel Corsica zeigt!

Nachdem wir uns an diesen Naturwundern satt gesehen hatten, steuerte uns der Bootsmann an die rechte Seite der Steilküste, an die kühnen Riffe heran und führte uns an der berühmten Treppe vorbei, die der König von Aragonien angeblich in einer Nacht zur Einnahme Bonifacios in die senkrechte Felswand schlagen ließ. Sie soll auch heute noch von „tollkühnen Sportlern“ begangen werden. — Wohl bekomm's!

Der 29. April galt unserem nächsten Reiseziel, Sartène. Trotzdem das Postauto bereits um 4<sup>h</sup> morgens, — eine wenig angenehme Abreise-stunde! — die Festung verläßt, ließ uns der letzte Tag unseres Aufenthaltes in Bonifacio bis zu einer weit vorgerückten Stunde in froher Stimmung beisammen und mit herzlichen Abschiedsworten und aufrichtigem Dank für seine Bemühungen, der unserem liebenswürdigen „Dritten im Bunde“, Herrn Dr. Otin, auch hier nochmals ausgesprochen sei, ging es zur kurz bemessenen Ruhe.

Ein sternenfunkelnder Nachthimmel wölbte sich noch über der alten Festung, als wir zähneklappernd um  $\frac{1}{2}$  4<sup>h</sup> morgens das Postauto bestiegen; die Temperatur war wahrlich nicht so, daß man glauben konnte, man sei an der südlichsten Spitze Corsicas! Alle verfügbaren Röcke, Mäntel und Decken wurden hervorgeholt, um uns in diese zu hüllen und ich zählte an mir, wie ein Hase, „sieben Pellen“! Als wir die Zugbrücke hinter uns hatten und an die freie Lehne des Festungsberges kamen, umfächelte uns ein „Lüftchen“, das uns vollends erstarren ließ. — In raschem Tempo ging es dahin und als wir etwa 1 Stunde gefahren waren, blieb das Postauto auf freier Strecke stehen. Der Schaffner stieg ab und wies die Passagiere auf das wohl schönste Naturwunder Corsicas hin, auf den berühmten Löwen von Roccapino. Im ersten Morgengrauen lag er vor uns. Wie eine riesige Sphinx, das mähnige Haupt von einer kleinen Krone geziert gegen das Meer gewendet, die eine Pranke vorgestreckt, so liegt er auf einem mächtigen Felsblock.

In Jahrtausende langer Arbeit haben die zerstörenden Kräfte der Natur, aeolischen und hydrischen Ursprungs, aus einem riesigen Granitblock dieses Kunstwerk herausgemeißelt!

Nach etwa zehn Minuten langem Aufenthalt ging es weiter dahin; die Straße wendet sich immer mehr vom Meere ab, dichte Machiengebiete durchschneidend, bald bis zu beträchtlichen Höhen ansteigend, bald wieder in Serpentinaen sich senkend. Um 7<sup>h</sup> früh erreichten wir das herrlich in einem Talkessel auf halber Anhöhe liegende Sartène. — Erst mußte

ein wärmender Trunk genommen werden, um unsere vollkommen erstarrten und erstorbenen Lebensgeister zu neuem Leben zu erwecken, dann ging es auf die Hôtelsuche, die rasch ein befriedigendes Resultat ergab. Als uns die Sonne wieder einigermaßen aufgetaut hatte, ging es zur Recognoscierung die hinter der Stadt gelegene, mit Macchie bewachsene Berglehne hinan. Aber das Ergebnis war geradezu deprimierend! Das Macchien-gesiebe lieferte fast nichts, das Abklopfen der Machienbüsche ergab kaum Nennenswertes, das Wenden der zahlreichen Steine lieferte nur ein paar *Percus grandicollis* und *corsicus*, das Kötschern brachte mit Ausnahme einer willkommenen Cleride, eines Exempl. des hübschen *Corynetes pusillus* Klug, nichts besonders Erfreuliches. So zogen wir gedrückten Mutes zur Mittagsstunde ins Hôtel zurück. Am Nachmittag versuchten wir unser Glück unten im Talkessel, aber auch da war es uns nicht hold. Nichts bemerkenswert Neues konnte erbeutet werden. So entschlossen wir uns schon am Heimweg, Sartène so rasch wie möglich wieder zu verlassen und uns der folgenden Etappe unserer Reiseroute, Zicavó, zuzuwenden; aber das nächste Postauto dorthin verließ erst am kommenden Morgen 8<sup>h</sup> Sartène, so daß uns reichlich Zeit blieb, die versäumte Ruhe der vergangenen Nacht nachzuholen.

Die Fahrt nach Zicavó ist prächtig! Zuerst geht es über Berg und Tal wieder hinab ans Meer, und wundervoll ist der Ausblick den man genießt, kurz bevor man die enge Meeresbucht von Propriano mit dem kleinen Städtchen erreicht. Nach kurzem Aufenthalt verläßt man dieses, und gleich hinter dem Ort wendet sich die Straße wieder dem Meere ab, um in fortgesetzter Steigung nach etwa 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> stündiger Fahrt einen über 1000 m hohen Paß, den Col de Celaccia, zu erreichen; nun geht es in breiten Windungen wieder bergab, eine Talstufe des Taravo-Flusses wird überquert; saftiggrüne Wiesengründe, von einzelnen kleinen Macchienbeständen unterbrochen, mit zerstreuten Bauernhäuschen dazwischen besiedelt, beherrschen das Landschaftsbild. Die Straße wendet sich wieder bergaufwärts und kurz vor der Mittagsstunde ist Ste. Marie-Siché erreicht. Hier hat man 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden Aufenthalt, bis das nächste Postauto nach Zicavó fährt. In einem einfachen Hôtel konnten wir ein recht gutes Mittagmahl einnehmen, dann genossen wir den herrlichen Anblick der nahen Hochgebirgswelt. Um 1<sup>h</sup> verließen wir Ste. Marie-Siché; bald hinter dem Örtchen senkt sich die Straße wieder in scharfen Serpentinaen, die die Chauffeure in einer geradezu beängstigenden Geschwindigkeit zu durchfahren verstehen, hinab bis auf nahezu 500 m Meereshöhe, in das Tal des Taravo, eines schönen Gebirgsflusses, an dem das primitive Dörfchen Bains de Guitera liegt. Eine kurze Strecke hinter diesem kleinen Weiler

wendet sich die Straße rechtsab in ein romantisches, felsiges Engtal hinein, und in steilen Kurven, rechterhand von einem tosenden Wildbach begleitet, der sich in mehreren schönen Fällen ins Tal hinabstürzt, geht es rasch nach dem 900 m hoch gelegenen Zicavó, das wir um die dritte Mittagsstunde erreicht hatten. (Fortsetzung folgt).

---

## Personalia.

Kurz vor Beendigung der redaktionellen Arbeiten für das vorliegende Heft geht mir durch Herrn Justiz-Oberinspektor F. Stöcklein-Starnberg, die erschütternde Nachricht zu, daß Prof. Dr. K. Daniel-München, am 1. IV. 1930 freiwillig aus dem Leben schied!

Daniel hatte sich infolge eines aufregenden Prozesses mit seinem einstigen Chef und anderer schwerer Sorgen, seit nahezu 15 Jahren von der Coleopterologie fast völlig zurückgezogen und war in den letzten Jahren, wo ich noch zweimal Gelegenheit hatte mit ihm beisammen zu sein, ein seelisch völlig zusammengebrochener Mann. Er war an und für sich ein schwer verständlicher, herber Charakter, nicht ohne vielerlei Eigenheiten, die ihm manche Anfeindungen einbrachten; wen er aber seiner Sympathien würdig fand, dem war er ein aufrichtiger Freund. — Was Daniel der paläarkt. Coleopterologie gewesen ist, braucht kaum erwähnt zu werden, seine an wissenschaftliche Exaktheit und kritischer Schärfe, aber auch praktischer Brauchbarkeit unübertroffenen Arbeiten, sind ja allen vorgeschrittenen Coleopterologen wohlbekannt. Leider hat uns Daniel durch seine Verbitterung, an der gewisse „namhafte“ Entomologen ein gerüttelt Maß Schuld tragen, eine ganze Anzahl wertvoller, fast bis zur Lückenlosigkeit abgeschlossener Revisionen schwieriger Gruppen vorenthalten, und alle meine Vorstellungen und Bitten während einer 16stündigen Konferenz im Juni 1927, konnten ihn nicht zur Herausgabe der einen oder anderen Abhandlung bewegen; so hat er reiche geistige Schätze mit ins Grab genommen, die für unsere Wissenschaft eine wertvolle Förderung bedeutet hätten! Seine reiche Sammlung ist in den Besitz des Münchener Staatsmuseums übergegangen.

Wie nur wenigen, so gilt ihm der Spruch:

„Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt!“

Ist er auch in einer für unsere schöne Coleopterologie überaus dekadenter Zeitperiode — Dank dem allgemeinen Sportwahn! — von uns gegangen, sein Name wird am Firmament unserer Spezialwissenschaft als Fixstern weiterglänzen, — nicht zuletzt zur Schmach derer, die aus Ehrgeiz, Neid und Eifersucht sein Grab mit schaufeln halfen! —

H. W.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Coleopterologisches Centralblatt - Organ für systematische Coleopterologie der paläarktischen Zone](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Hans

Artikel/Article: [Frühlings-Sammeltage auf Corsica 30-40](#)